

Prettmin und darüber hinaus auch berechtigt sein, den gleichen Zeitansatz zu unterstellen. Die Datierungsfrage kompliziert sich allerdings durch den Umstand, daß als Begleitfund des Krottenthaler Beiles eine Lanzen spitze von außergewöhnlich langer Form mit geschwungenem Umriß geführt wird (Taf. 23, 2), die sich auf Grund zahlreicher geschlossener Funde als endbronzezeitlich-frühhallstattisch und als ein Typ der mittleren Donauregion erweist²⁴. Beil und Lanze von Krottenthal tragen zudem die gleiche seltene blaugrüne Edelpatina, so daß kein Grund besteht, am Fundzusammenhang beider Stücke zu zweifeln. Weder aus der reinen Bronzezeit noch aus der frühen Hallstattzeit gibt es Handelsgut des Nordens in der Zone nordwärts der Alpen, so daß in jedem Fall das Erscheinen der Krottenthaler Waffe befremdlich ist. Wenn wir trotzdem annehmen, daß auch dieses Stück aus einer älterbronzezeitlichen Werkstatt des nordischen Kreises oder seines Randgebietes stammt, so können wir das nur unter der Vermutung tun, daß ein prunkvolles altes Stück nach langem Gebrauch — nicht als Gerät, da die Schneide fast keinen Anschlag zeigt, sondern wohl als Symbol oder Hoheitszeichen — verspätet in den Boden geriet.

Marburg (Lahn).

Friedrich Holste.

Wandalen in der Wetterau zur Spätlatènezeit.

Bei der Bearbeitung der auf uns gekommenen germanischen Altertümer wird neben den kulturellen Ergebnissen immer das Forschen nach den historischen Ereignissen stehen. Aus dem Rahmen des Üblichen fallende Funde sind oft in dieser Richtung besonders wertvoll. Wichtig ist jedoch dann die Entscheidung, ob diese Spuren nur Zeugnisse des Handels oder einer einst dort ansässigen oder durchgewanderten Bevölkerung sind.

Nachfolgend sollen vandalische Funde des letzten Jahrhunderts v. Chr. aus der Wetterau behandelt und dann in größeren Rahmen gestellt werden. Als erster machte M. Jahn auf ostgermanische Funde in Westgermanien zur Spätlatènezeit aufmerksam¹. Er wies besonders auf verzierte Lanzen und Schwerter hin, die als Einzelfunde oder in westgermanischen Fundkomplexen hauptsächlich burgundische Beziehungen bezeugten. Im Jahre 1920 konnte K. Schumacher einen vandalischen Grabfund aus Muschenheim, Kr. Gießen, veröffentlichen², dessen von ihm geplante ausführliche Bekanntgabe wir heute nachholen (Abb. 1) und weitere Funde aus der Wetterau anfügen.

Muschenheim, Kr. Gießen (Oberhessen)³. Mus. Gießen.

Hügel 24 Grab b: In einem Hallstattgrabhügel mit Steinkranz fand sich beiderseits einer Steinmauer als Nachbestattung eine Brandgrube mit folgenden Beigaben:

²⁴ Vgl. etwa J. Hampel, *Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn* (1890) Taf. 26, 6; 123, 2; 126, 7.

¹ Mannus 5, 1913, 75 ff. Vgl. auch M. Jahn, *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit* (1916).

² Germania 4, 1920, 76 ff. mit Abb. Vgl. dazu G. Kossinna, *Mannus* 11/12, 1919/20, 405 ff.

³ O. Kunkel, *Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer* (1926) 218 ff. mit Abb. 201 u. älterem Schrifttum.

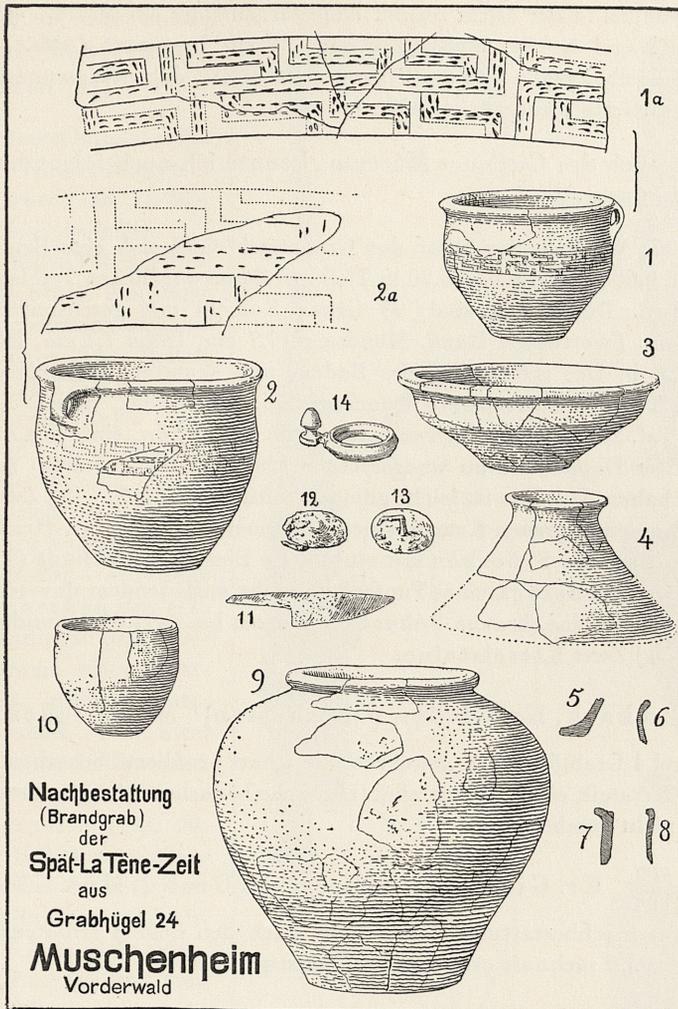


Abb. 1. Muschenheim, Kr. Gießen.

1—13 M. 1:6; 1a. 2a M. 2:3; 14 M. 1:3.

a) Reste einer hellgrauen Tasse mit x-Henkel. Die Wandung trägt ein reiches Stufenmuster aus strichgefüllten Doppellinien. Mündung 14,2 cm, Höhe 10,7 cm, der Boden ist ergänzt (Abb. 1, 1). — b) Reste einer hellgrauen Tasse mit x-Henkel und ähnlichem Zierband. Mündung 18,5 cm, Höhe und Boden sind ergänzt (Abb. 1, 2). — c) Lederbraune Schale mit geschweiften Wandung und wulstigem, stark ergänzten Rand. Mündung 20,7 cm, Höhe 7,1 cm, Boden 7,3 cm (Abb. 1, 3). — d) Henkellose hellgraue Krause mit geschweiftem Fuß und wulstigem, leicht facettierten Rand. Mündung 15,4 cm, Höhe 24 cm, Boden 12,5 cm (Abb. 1, 9). — e) Graubrauner Napf mit kleinem Standboden. Mündung 9,6 cm, Höhe 8,5 cm (Abb. 1, 10). — f) Reste einer rostbraunen Flasche. Mündung 8,5 cm (Abb. 1, 4). — g) Eisenmesser mit zur Schneide rechtwinklig abgesetzter Griffangel. Länge 13 cm, Breite 2,7 cm, Angel 4,9 cm (Abb. 1, 11). — h) Bronzene Gürtelschließe. An einem im Querschnitt vierkantigen Ring befindet sich an einer Seite eine Verlängerung mit tropfenförmigem Knopf. Länge 3,9 cm, Breite 3 cm (Abb. 1, 14). — i) Zwei eiserne Schildbuckelnägel mit breiten flachen Köpfen, die

leichte Erhebungen in der Mitte zeigen. Kopfdurchmesser 4,6 und 4,7 cm. Durch die umgebogenen Nägel ist die Holzstärke mit 1,6 cm bestimmt (Abb. 1, 12, 13). — k) Mehrere hellgelbe, graue und rostbraune Scherben, darunter kennzeichnend verdickte und facettierte Randstücke (Abb. 1, 5–8).

Beim Besuch des Gießener Museums konnte ich noch folgenden Fund aus Muschenheim feststellen⁴:

Hügel 17: Westlich der Mitte des Grabhügels fand sich eine Brandgrube von 1,10 m Länge, 0,60 m Breite und 0,20 m Tiefe. In ihrem nördlichen Teil lag ein Haufen Leichenbrand. Die Funde sind: a) Graue Schale mit geschweifter Wandung und verdicktem, facettierte Rand. Mündung 17,7 cm, Höhe 7,3 cm, Boden 5,7 cm (Taf. 24, 7). — b) Der größte Teil des Bodens und Wandungsteile eines schwarzglänzenden Topfes mit schwach eingezogenem Bodenkreuz. Boden 5,7 cm, Höhe noch 3,9 cm (Taf. 24, 8). — Zwei schwarzglänzende Scherben, einer mit Zickzackband in strichgefüllter Doppellinie an waagerechter Linie verziert, könnten zu demselben Gefäß gehört haben. Der Ton ist leicht glimmerhaltig (Taf. 24, 2). — c) Zwei facettierte Randscherben eines grauen Kruges, einer mit Ansatzstellen eines x-Henkels (Taf. 24, 1, 5). — d) Rostbrauner Scherben mit einer Zone Besenstrichrauhung (Taf. 24, 3). — e) Lederbraunes Randstück eines Topfes mit leicht ausladendem unverdickten Rand (Taf. 24, 6). — f) 6 kleine, braune Scherben von ein bis zwei dünnwandigen Gefäßen (Taf. 24, 4). — g) Zwei Kieselsteine.

Climbach, Kr. Gießen (Oberhessen)⁵. Mus. Gießen.

Aus Hügel 4 Grab 5 werden „zwei rötliche scharf profilierte Scherben, wie sie ostgermanischer Keramik eigentümlich sind (Drehscheibenarbeit?)“, genannt. Die Scherben habe ich nicht gesehen.

Mainzlar, Kr. Gießen (Oberhessen)⁶. Grab 2. Mus. Gießen.

Diese Brandnachbestattung (Grab 2) ist nach den beiden erhaltenen Scherben entgegen O. Kunkel nicht als ostgermanisch anzusprechen.

Windecken, Kr. Hanau (Hessen-Nassau)⁷.

Im Museum Hanau befinden sich zwei kennzeichnend wandalische Scherben, die vor Jahren einer größeren Kiste des Museumsdepots entnommen wurden⁸:

a) Außen mattschwarzer, innen grauer Scherben mit mäanderähnlicher Verzierung zwischen zwei Bändern. Das Muster besteht aus punktgefüllten Doppellinien (Taf. 24, 13). — b) Dunkelgraues bis hellbraunes Gefäßbruchstück mit ähnlicher Verzierung in gleicher Technik (Taf. 24, 14).

Auf der Suche nach dem Fundzusammenhang fanden sich im Depot des Museums Hanau folgende, offenbar größtenteils aus einer Brandgrube stammende Dinge:

⁴ Die Erlaubnis zur Veröffentlichung wird Herrn Prof. Dr. H. Richter, Glauberg, verdankt.

⁵ Kunkel a. a. O. 207.

⁶ Kunkel a. a. O. 217f. mit Abb. 200.

⁷ Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung danke ich Herrn Studienrat Dr. H. Ricken und Herrn Juwelier Birkner. Herrn Birkner verdanke ich auch die Vorlage zu Taf. 24, 13, 14.

⁸ Kurz erwähnt von R. v. Uslar, Marburger Studien (1938) 257 Anm. 28.

Windecken, Niederfeld,
Kr. Hanau⁹. Mus. Hanau
(Kasten 431).

Von der neuen Bahnstrecke
Windecken—Heldenbergen—
Büdesheim wurde am 20. Mai
1905 folgendes eingeliefert:

a) Der größte Teil des Bodens und ein Stück Wandung eines rohen, rostbraunen Topfes aus körnigem Ton. Boden 16,6 cm (Taf. 24, 12). — b) Zwei facetierte Randstücke einer kennzeichnend vandalischen Tasse. Der hellbraune, leicht körnige Ton gleicht vollkommen den schlesischen Spätlatänefunden (Taf. 24, 9. 10). — c) 11 teils sehr kleine Scherben von z. T. äußerst dünnwandigen Gefäßen, rostbraun, einer mattschwarz, ein zweiter mattschwarz glänzend. — d) Zwei Randstücke einer hellbraunen bis schwarzgrauen Schale der Urnenfelderzeit! (Taf. 24, 11). — e) Die Hälfte einer eisernen Schere. Das Stück ist verbogen. Die Klingenspitze fehlt. Länge noch 25,2 cm, Schneidenbreite 2,6 cm, Bügelbreite 1,3 cm (Abb. 2, 1). — f) Reste eines eisernen Schwertes mit Scheidenteilen, darunter der Klingengriff mit beiderseits abgesetzter Griffangel, ein Scheidentück mit Schlaufe und der spitzbogige Abschluß. Längen 7,1 und 7,7 cm, Breiten 5,2 und 4,8 cm (Abb. 2, 2 a—c). — g) Das Bruchstück vom Blatt einer eisernen Lanzen spitze mit scharfem Mittelgrat. Länge noch 3,7 cm (Abb. 2, 3). — h) Die Hälfte eines flachen Bronzeringes, der im Feuer gelegen hat. Durchmesser 4,5 cm, Breite 1,3 cm. — i) Leichenbrandreste. — k) Eisenbruchstücke. — l) Holzkohlenstücke. — m) Sand und Lehmstücke.

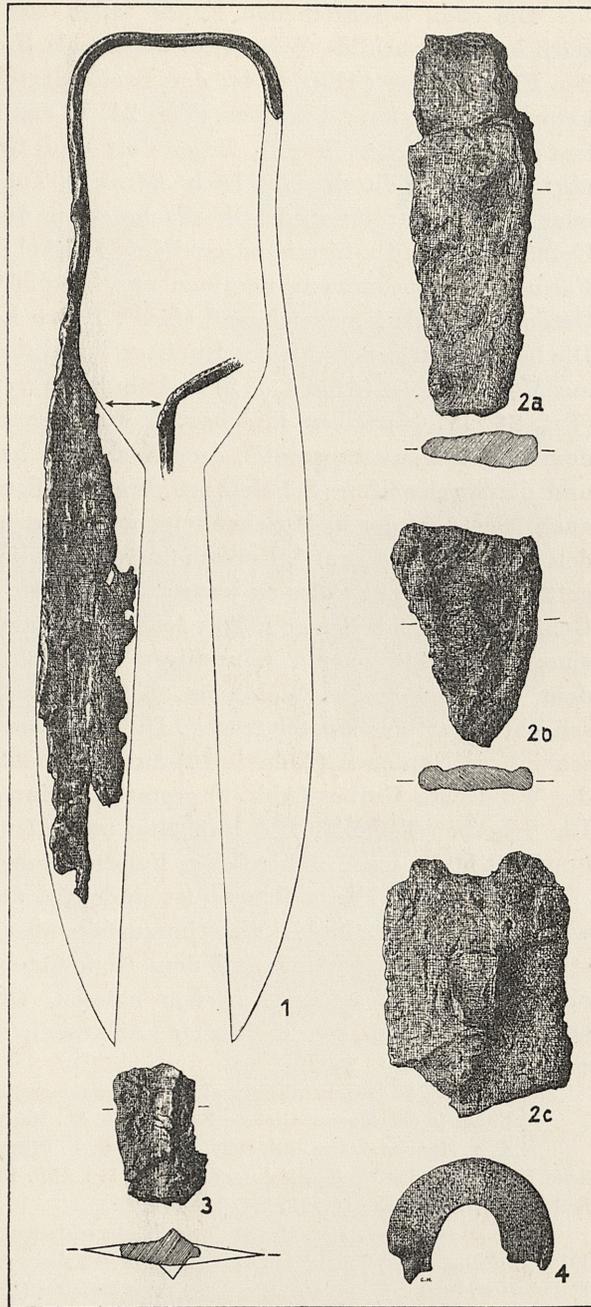


Abb. 2. Windecken, Kr. Hanau.
Metallbeigaben eines Brandgrubengrabes. M. 1:2.
Die Keramik dazu s. Taf. 24, 9. 10. 12.
1—3 Eisen; 4 Bronze.

⁹ F. Kutsch, Katalog Hanau (1926) 72.

Die oben beschriebenen Funde fallen aus dem allgemeinen spätlatènezeitlichen Kulturbilde Westdeutschlands als Fremdlinge heraus¹⁰. Höchstens der Flaschenrest (Abb. 1, 4), der Bronzegürtelhaken (Abb. 1, 14) und der kammstrichverzierte Scherben (Taf. 24, 3) aus Muschenheim erinnern an die fast rein keltischen Funde dieser Zeit und Gegend¹¹. Hingegen zeigen die übrigen Gefäße durch einen leicht körnigen Ton von meist rostbrauner Farbe oder durch mattglänzende Oberfläche sowie durch verdickte und facettierte Gefäßränder und x-förmig ausgebildete Henkel (Abb. 1, 2; Taf. 24, 1. 5. 9. 10) Formen, die zusammengenommen nur für die wandalische Spätlatènekultur Ostdeutschlands kennzeichnend sind¹². Hinzu kommen die Formgleichheiten. Die hellgelben Tassen mit geschweifter Wandung und den reichen Zierbändern aus Muschenheim (Abb. 1, 1. 2) und ähnlich verzierte Scherben aus Windecken (Taf. 24, 13. 14) haben ihre besten Vergleichsstücke in Ostdeutschland und dem Generalgouvernement¹³, desgleichen die henkellose Krause (Abb. 1, 9)¹⁴ und die geschweiften Schalen mit Wulsträndern (Abb. 1, 3 u. Taf. 24, 7)¹⁵; auch Nietnägeln der in Muschenheim vertretenen Art (Abb. 1, 12. 13) sind bei den Wandalen bekannt¹⁶. Endlich findet auch die zarte Verzierung eines strichgefüllten Zickzackbandes an waagerechter Linie (Taf. 24, 2) auf wandalischem Gebiete reichliche Belege¹⁷. Das schwach eingerissene Kreuz auf dem Boden eines schwarzglänzenden, feintonigen Topfes (Taf. 24, 8) kann höchstens mit dem Gefäßboden aus Waldheim, Kr. Wohlau, verglichen werden, der ein schachbrettartiges Muster trägt¹⁸. Das Eisenmesser (Abb. 1, 11) und das unscheinbare Näpfchen (Abb. 1, 10) aus Muschenheim sowie die Eisenbeigaben des Windecker Grabes (Abb. 2) gestatten keine genauere völkische Zuteilung. Die Scherben Taf. 24, 6. 11 sind älter und offenbar erst Anfang des 20. Jahrhunderts in die sonst einheitlichen Fundzusammenhänge gekommen.

Nach diesen Feststellungen ist eindeutig, daß diese aus dem Rahmen der westdeutschen Spätlatènekultur herausfallenden Funde ihre besten Vergleichsstücke in Ostdeutschland und dem Generalgouvernement haben und somit als wandalisch bezeichnet werden müssen. Die Funde sprechen nicht für kulturellen Einfluß, sondern für eine Anwesenheit wandalischer Scharen selbst,

¹⁰ Vgl. z. B. G. Behrens, *Denkmäler des Wangionengebietes* (1923).

¹¹ Funde in den Museen Gießen, Frankfurt a. M., Hanau, Mainz, Wiesbaden usw.

¹² Z. B. Mannus 6. Erg.-Bd. 1928, 64 Abb. 6; F. Pfützenreiter, *Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Fraustadt* (1933) 110 Abb. 28; C. Pescheck, *Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien* (1939) Taf. 2, 4. 6. 8. 11.

¹³ K. Tackenberg, *Die Wandalen in Niederschlesien* (1925) Taf. 5, 9; *Przegład Arch.* 1, 1919, 10 Abb. 2ff.; *Wiadomości Arch.* 5, 1920, 42 Abb. 3; *Altschlesien* 2, 1929, 241 Abb. 1; E. Petersen, *Schlesien von der Eiszeit bis ins Mittelalter* (1935) Abb. 369; *Ber. d. poln. Akad. d. Wiss.* 41, 1936 (Biskupin Grab 5); Pescheck a. a. O. Taf. 3, 1. 2. 6. 10. 11; Abb. 89, 2.

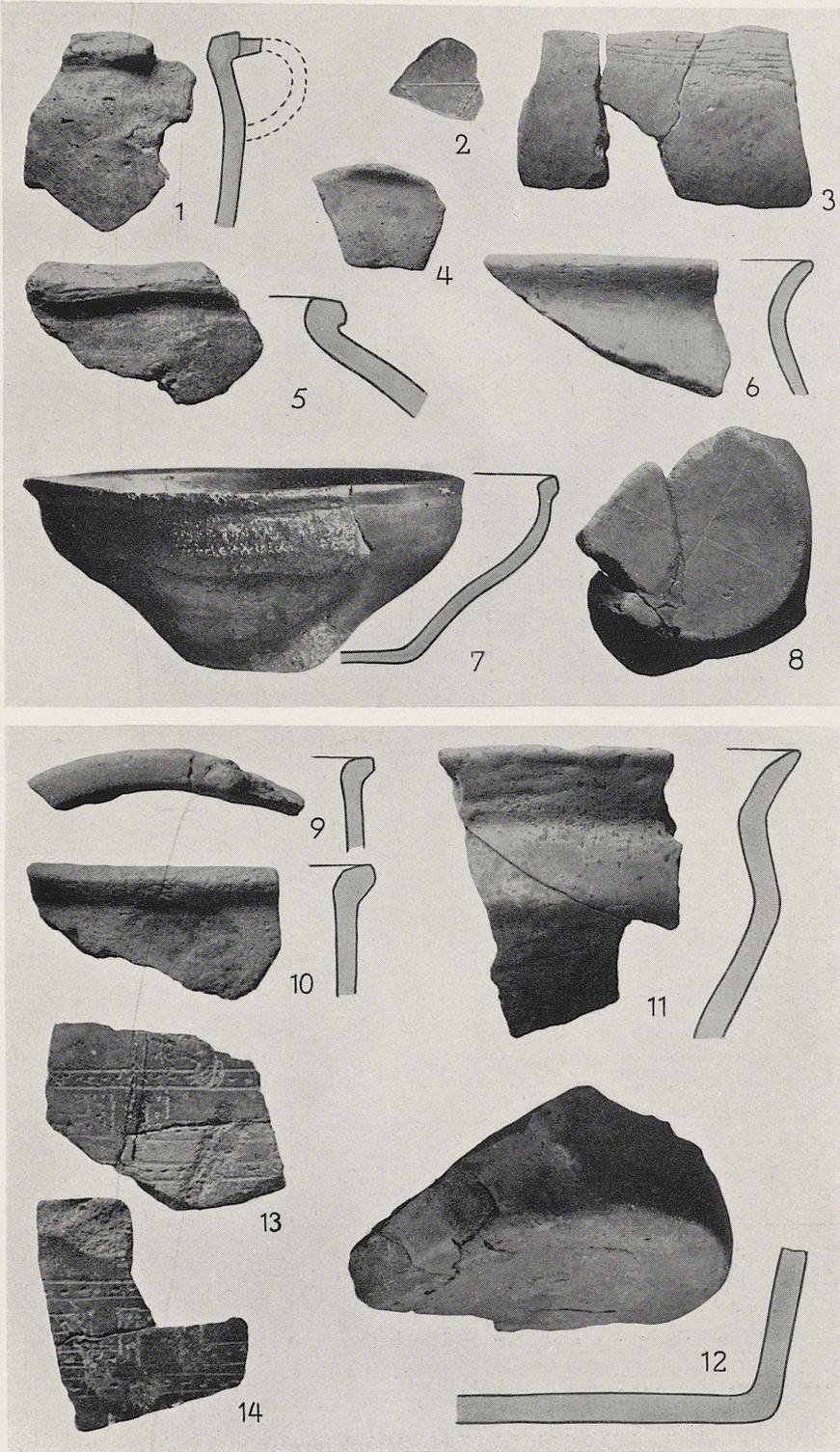
¹⁴ Jahn, *Die Kelten in Schlesien* (1931) Abb. 76, 7; *Altschlesien* 5, 1934, 229 Abb. 2, 1; Pescheck a. a. O. Taf. 3, 7; 4, 5; 5, 1; 6, 10.

¹⁵ Tackenberg a. a. O. Taf. 5, 11; Pfützenreiter a. a. O. 110 Abb. 28, 1; Pescheck a. a. O. Taf. 3, 9; 7, 4.

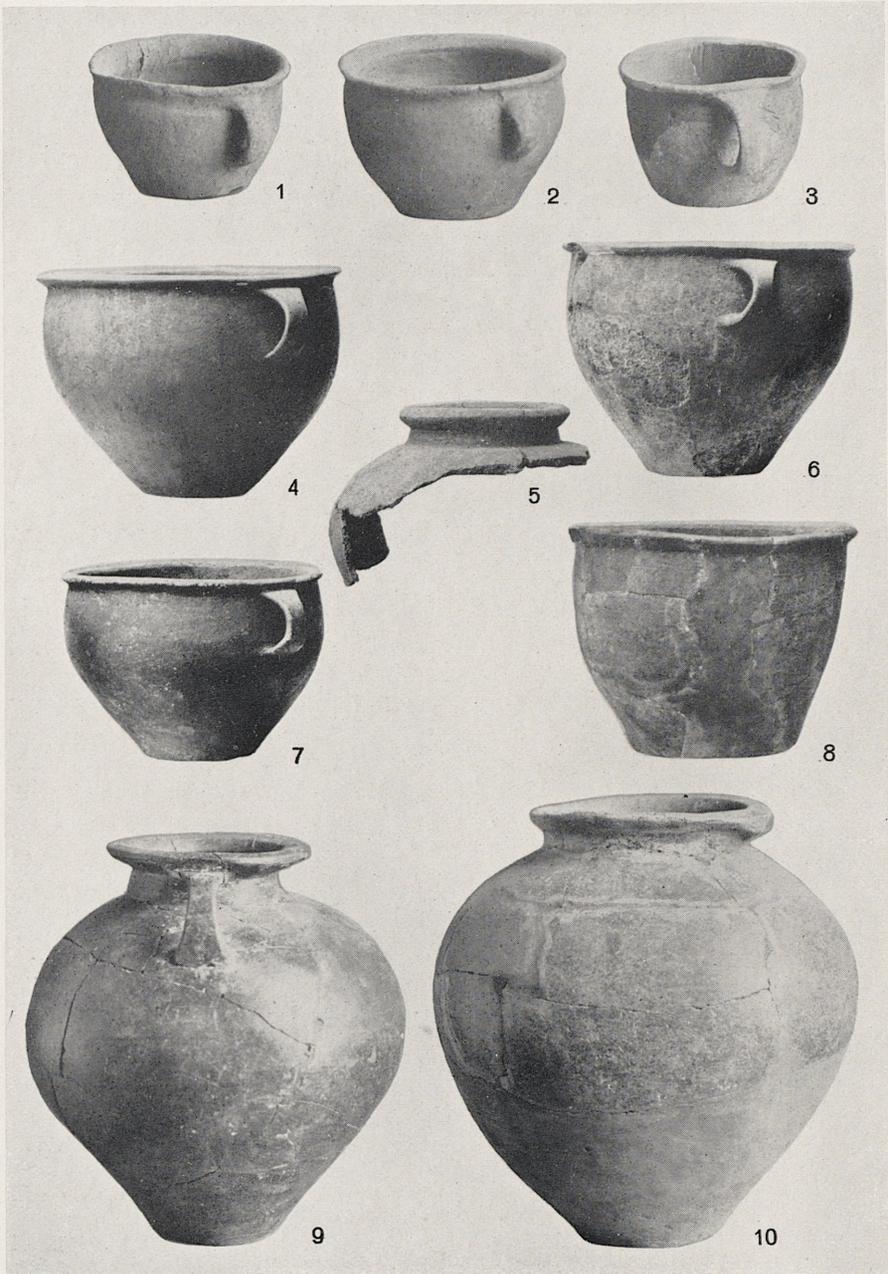
¹⁶ Mannus 10, 1918 Taf. 1, 1. 2; Petersen a. a. O. Abb. 285; Pescheck a. a. O. Abb. 109, 1a. b.

¹⁷ Pfützenreiter a. a. O. 110 Abb. 27, 1; Tackenberg a. a. O. Taf. 5, 9; Pescheck a. a. O. Taf. 2, 6.

¹⁸ Jahn a. a. O. Abb. 76, 11. Vgl. weitere Bodenmuster bei J. Kostrzewski, *Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit* (1919) 205 Abb. 232.



1—8 Muschenheim, Kr. Gießen, Brandgrubengrab aus Hügel 17.
 9—12 Windecken, Kr. Hanau, 9. 10. 12 aus einem Brandgrubengrab,
 dazu Abb. 2. 13—14 Windecken, Einzelfunde.
 7. 12 M. 1:3; 13. 14 M. 2:3; das übrige M. 1:2.



Wandalische Keramik der Spätlatènezeit aus Mitteldeutschland.
 1–3. 9. 10 Zerbst, Kr. Zerbst. 4. 6. 7 Federtitz, Kr. Jerichow I. 5 Gernstedt,
 Kr. Naumburg. 8 Artern, Kr. Sangershausen.
 1–3. 9. 10 M. 1:5; 5 M. etwa 1:5; das übrige M. 1:6.

da es sich um Grabfunde mit keramischen Resten handelt. Die reichen Zierbänder von Muschenheim und Windecken (Abb. 1, 1a. 2a u. Taf. 24, 13. 14) und die späten Schildbuckelnieten von Muschenheim (Abb. 1, 12. 13) datieren diese Funde in die letzte Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Die anderen Beigaben sprechen nicht gegen diese Zeitstellung.

Wie kommen nun diese Wandalen nach der Wetterau? Zu dieser Frage müssen wir einige Funde ebenfalls vandalischen Gepräges aus Mitteldeutschland heranziehen, die sich außerhalb des geschlossenen vandalischen Siedlungsgebietes in Brandenburg, Sachsen, Anhalt und Thüringen fanden¹⁹. Dort treffen wir die gleichen geschweiften Henkeltassen (Taf. 25, 1—4. 6. 7)²⁰, teilweise mit gleich reichen Mustern wie in der Wetterau²¹, weiterhin die henkellose Krause (Taf. 25, 5), die auch in der kennzeichnenden Form mit Henkel auftritt (Taf. 25, 9. 10). Auch diese Gefäße haben den gleichen Ton, z. T. mit schwarzglänzendem Überzug, die gleichen verdickten und facettierten Ränder und x-förmig gestalteten Henkel. Auf Grund dieser Funde muß man mindestens eine zeitweilige Siedlung vandalischer Scharen in Mitteldeutschland annehmen. Dafür spricht besonders der Umstand, daß eine mit Westgermanen gemeinsame Siedlung aufgedeckt werden konnte²² und westgermanische Funde auch sonst mit ostgermanischen zusammen vorkommen²³. Auch sprechen die Funde, wenn wir den Bruchteil des uns Erhaltenen im Vergleich mit gleichzeitigen Kulturresten dort in Betracht ziehen, für nicht einmal geringe Splitter vandalischen Volkstums. Ja, es scheint sich darin das gänzliche Verschwinden der niederschlesisch-niederlausitzischen Sondergruppe seit 50 v. Chr. anzudeuten²⁴. Jedoch sind Wandalen der Hauptgruppe im Übergewicht, denn die für die Nebengruppe kennzeichnenden Urnengräber kommen gegenüber anderen Grabformen (Brandschüttungen und Brandgruben) recht wenig vor und mit diesen an z. T. gleichen Stellen. Ebenso entspricht die verschiedentlich beobachtete Beigabe von Waffen nicht der Sondergruppe. Damit gehören gerade die Wetterauer Funde zur Hauptgruppe der Wandalen, was schon Kossinna betonte²⁵.

Nach dieser Ermittlung vandalischer Menschen im westgermanischen Raum entsteht nun die Frage: Wann erfolgte die Wanderung dorthin? Die Wetterauer Funde gehören in die letzten 50 Jahre v. Chr. Ebenso sind viele mitteldeutsche Funde anzusetzen²⁶. Andere hingegen dürften der ersten Hälfte

¹⁹ Siehe vor allem Jahresschr. Halle 11, 1925, 29 ff.; 16, 1928, 33 ff.; Mannus 20, 1928, 186 ff.; 23, 1931, 275 ff.; 24, 1932, 158 ff.; Anhalt. Geschichtsbl. 6/7, 1930/31, 5 ff.

²⁰ Die Vorlagen zu Taf. 25, 1—3. 9. 10 verdanke ich Herrn Prof. Hintze, Zerbst, die von Taf. 25, 4—8 der Landesanstalt für Volkheitskunde Halle.

²¹ Jahresschr. Halle 16, 1928, 36 Abb. 9; Mannus 23, 1931, 305 Abb. 71.

²² Zerbst-Klapperberg; Anhalt. Geschichtsbl. 6/7, 1930/31 Abb. auf S. 27.

²³ Artern, Blönsdorf, Coswig, Zerbst-Ankuhn: Schrifttum siehe Anm. 15.

²⁴ Petersen a. a. O. 147 f.; ders., Germanen in Schlesien = Schlesien Bändchen 5, 19; Germanische Vorzeit Schlesiens (1937) 10; Jahn, Brandenburg. Jahrb. 12, 1939, 87; jetzt auch Jahn in H. Reinert, Vorgeschichte der deutschen Stämme 3 (1940) 980 ff.

²⁵ Mannus 11/12, 1919/20, 405 ff.

²⁶ Schermen (reich verzierte Krause); Artern (reiche Verzierungen und Schildbuckel der jüngeren Reihe nach D. Bohnsack, Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen [1938] 99 u. Abb. 32. 36 g); Zerbst-Ankuhn (Mäandermuster); Zerbst-Klapperberg (reiche Ziermuster); Gernstedt (Fibel K nach Kostrzewski); Zäckwar (Scherben der Übergangszeit).

der Spätlatènezeit angehören²⁷. So scheint also eine einheitliche Wanderung wenig wahrscheinlich.

Wie schon oben erwähnt, konnte Jahn an Hand verzierter Lanzen und Schwerter ostgermanische, vorwiegend burgundische Einflüsse in Westgermanien herausarbeiten, denen wenige Funde inzwischen angefügt werden konnten²⁸. Obwohl bei Eisensachen Import in Frage gezogen werden muß, scheinen auch Burgunden nach Westen gezogen zu sein, vielleicht sogar teilweise mit den Wandalen gemeinsam.

Was mag der Anlaß zu diesen Zügen gewesen sein? Im letzten Jahrhundert v. Chr. drängte das suebische Germanentum südwestwärts, sicher nicht in einem Zuge und nur vor 50 v. Chr.²⁹, doch politisch geleitet von Ariovist. Seine erfolgreichen Kämpfe gegen die Kelten werden viele junge Germanen zu ersehntem Waffenruhm angezogen haben. So werden auch ostgermanische Krieger, die teils zunächst in die freigewordenen Gebiete Mitteldeutschlands nachgerückt waren, teils direkt aus dem Osten kamen, weiter nach Westen gezogen sein und an den Kämpfen gegen die Kelten, später gegen Cäsar, teilgenommen, endlich sogar in römischem Solde wieder gegen Kelten bei Alesia gekämpft haben. Die auf dem Kleinen Gleichberg gefundene geschweifte Lanzenspitze deutet auf Teilnahme burgundischer Scharen am Sturm dieser keltischen Wallburg durch die Germanen hin und ebenso die in den cäsarischen Gräben von Alesia gefundenen Lanzen mit Ausschnitten, die auch einst Verzierungen trugen³⁰, auf Teilnahme von Burgunden bei den Kämpfen gegen Vercingetorix. Cäsar erwähnt ausdrücklich³¹, daß auf seiner Seite germanische Reiter und germanisches Fußvolk kämpften. Damals können natürlich auch Wandalen dagegewesen sein.

Bei den jungen Wetterauer Funden möchte man an eine Ansiedlung nach Abschluß der Kämpfe denken. Die späten Wandalenfunde Mitteldeutschlands müßten dann aber als späterer Zug gedeutet werden, wenn man nicht eine längere Ansiedlung dort annehmen will. Wir dürfen demnach also festhalten, daß nicht an einen einheitlichen Zug gedacht werden kann.

Jahn glaubt, einem Hinweis von W. Schulz folgend, an zwei Wanderwege, deren nördlichen ins Elbegebiet die Niederlausitzer Gruppe nahm und deren südlicheren „von Mittelschlesien nördlich des Mittelgebirges durch die Oberlausitz und Sachsen unmittelbar in die Gegend von Leipzig und Naumburg“ Teile der wandalischen Hauptgruppe begingen³². In der Tat deuten die Fund-

²⁷ Artern (früher Schildbuckel); Federtitz (Fibel A nach Kostrzewski); Coswig (früher Schildbuckel).

²⁸ Jahn, *Mannus* 5, 1913, 75 ff. Neu: Burgscheidungen, Kr. Querfurt, Coswig, Kr. Zerbst, und Artern, Kr. Sangerhausen.

²⁹ So gibt es z. B. entgegen W. Schulz auch in Artern späte westgermanische Funde, wie die Fibel *Mannus* 20, 1928, 191 Abb. 5, 8 beweist.

³⁰ Jahn, *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit* (1916) 67. 78.

³¹ *De bello Gallico* 7, 65 ff.

³² H. Reinert, *Vorgeschichte der deutschen Stämme* 3 (1940) 983 u. Abb. 227. Über Wanderwege vgl. K. T. C. Müller, *Friedberger Geschichtsbl.* 11, 1934, 3 ff.; ders., *Mitt. d. Oberhess. Geschichtsver.* N. F. 28, 1928, 1 ff. u. N. F. 34, 1937, 1 ff.; P. Grimm, *Jahresschr. Halle* 20, 1932, 79 f.; K. Schirwitz, *Mitteldeutsche Volkheit* 1937, 4 f.

plätze zwei Wanderwege an, doch ist eine klare Trennung nach wandalischen Teilstämmen nicht möglich. Während der südliche Weg nur Funde der Hauptgruppe aufweist, finden sich im nördlichen Gebiet auch derartige Funde neben der niederschlesisch-Niederlausitzer Gruppe, wie beispielsweise die Brandgruben und Brandschüttungen von Zerbst-Klapperberg beweisen.

Noch einiges zu den burgundischen Einflüssen auf westgermanischem Gebiet. Neuerdings macht G. v. Merhart an Hand einer verzierten Lanzenspitze aus Bludenz (Vorarlberg) auf die Schwierigkeit völkischer Bestimmung selbst bei eindeutig verzierten Lanzenspitzen aufmerksam³³. Jahn trat für eine Anregung der Waffenverzierung durch die Kelten auf die Ostgermanen ein, Merhart hält sogar eine keltische Anregung zu den zickzackverzierten Lanzenspitzen, die eigentlich bisher als selbständige ostgermanische Erfindung galten, aus vergleichenden Stilgründen für wahrscheinlich. Damit würde der Wert der mittel- und westdeutschen verzierten Lanzen erheblich herabgesetzt, wenn nicht die allgemeine Ost-Westbewegung der Zeit doch für einen ostgermanischen Einfluß auf den Westen zu dieser Zeit spräche. Doch lassen sich damit nicht alle Fundstücke völkisch klären. Jahn hat einen Unterschied zwischen den keltischen und ostgermanischen Lanzen herausgearbeitet³⁴. Die Ausschnitte an den keltischen Stücken sind unregelmäßig, oft wohl zur Verschlimmerung der Wunde angebracht. Jahn erwähnt hinsichtlich der Wundverschlimmerung besonders eine Lanze aus La Tène mit gewelltem Rand³⁵. Wie richtig diese Verbindung ist, zeigt eine Lanze von Freilassing, Kr. Laufen, die mit ihren genau gegenständigen Ausschnitten und ihrer ungermanischen Form direkt die Fortbildung vom gewellten Rand zum ausgeschweiften darstellen könnte³⁶. Steht so bei den keltischen Waffen der praktische Zweck im Vordergrund, so zeigen die germanischen Lanzen durch oft wechselseitig angebrachte Ausschnitte, die dem Blatt eine gefällige Wellung geben, den Wunsch nach schöner Gestaltung, der durch die häufig an den gleichen Stücken auftretenden Blattverzierungen unterstrichen wird. Ich möchte daher die Lanzen von Harsefeld, Kr. Stade, und Benndorf, Kr. Naumburg, keltischem und nicht ostgermanischem Einfluß zuschreiben. Bei den geflammten Lanzenspitzen von Bludenz (Vorarlberg)³⁷ und Nîmes, Dép. Gard (Frankreich)³⁸, scheinen insofern Unterschiede zu den ostgermanischen Exemplaren vorzuliegen, als es sich hier mehr oder weniger um scharfe Blatteinschnitte bzw. -einkerbungen und dazu gehörige Wölbungen, weniger um flachbogige Ausschnitte handelt. Die Stücke wirken dadurch etwas anders. Die Lanzenspitze von Pommern, Kr. Kochem, scheint nach der Abb. in Bonn. Jahrb. 101, 1897 Taf. 5, 6 nicht ausgeschweiften, sondern nur zufällig so gebrochen zu sein. Da auch im Text nichts Besonderes vermerkt wird, möchte ich sie ebenfalls ausscheiden³⁹. Trotz diesen Versuchen zur Klärung der völkischen Zugehörigkeit geben uns einige Lanzen durch ihren Fundort heute noch ein Rätsel bezüglich ihrer völkischen Bestimmung auf⁴⁰. Ob sie

³³ Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 86 ff.

³⁴ Mannus 11/12, 1919/20, 423 f.

³⁵ V. Groß, La Tène (1886) Taf. 5, 2; J. Déchelette, Manuel II 3 Abb. 478, 8.

³⁶ Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 88 Abb. 1, 1.

³⁷ Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 3, 1939 Taf. 24, 15.

³⁸ Déchelette, Manuel II 3, 1146 Abb. 479, 2, 3; Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 97 Abb. 8.

³⁹ Dagegen scheint eine eiserne Lanzenspitze im Landesmus. Darmstadt aus Klein Steinheim, Ldkr. Offenbach, geschweift zu sein.

⁴⁰ Ich meine hier die Lanzenspitzen von Bludenz (Vorarlberg); Wangen und Port, Kt. Bern; Schweiz, FO. unbekannt; Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 100. Die Lanze aus dem Elsaß, FO. unbekannt, könnte noch am ehesten mit den historischen Ereignissen verknüpft werden. Bemerkenswert sind zwei Fundstücke aus Bulgarien. In einem Weingarten 1,5 km östlich Hasan-Germania 25.

durch den Handel dorthin gelangten oder Zeugen ostgermanischer Vorstöße sind oder als keltische Vorbilder für die ostdeutschen Zierlanzen zu gelten haben, wie v. Merhart vermutet, wird erst durch weitere Fundstücke zu lösen sein. Bedeutungsvoll in dieser Hinsicht ist jedenfalls der damalige kulturelle Einfluß der Kelten auf die Germanen, sowohl in West- als auch in Ostdeutschland.

Wien.

Christian Pescheck.

Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit bei Sponsheim an der Nahe.

Im Sommer des Jahres 1938 stieß der Reichsarbeitsdienst beim Aushub eines von der Landstraße Bingen—Kreuznach etwa 1200 m westnordwestlich von Sponsheim zur Nahe gezogenen Vorflutgrabens auf vorgeschichtliche Gräber (Nr. 1—5), die von dem Vertrauensmann der staatlichen Denkmalpflege, Lehrer T. Wichardt, sichergestellt und gemeldet wurden. Im Winter konnte der Denkmalpfleger in den benachbarten Äckern, die von den Sponsheimer Eigentümern ohne Ausnahme bereitwillig hierfür zur Verfügung gestellt wurden, eine planmäßige Untersuchung durchführen*). Ein größerer Teil des Geländes mußte dabei ausscheiden, soweit er aus zugeschütteten früheren Kiesgruben besteht. In einer noch offenen Grube sind nach Feststellungen, die Lehrer Wichardt bei älteren Ortseinwohnern machen konnte, seinerzeit scheinbar recht reiche Funde gemacht worden, über deren Verbleib jedoch — mit Ausnahme einiger belangloser Einzelstücke — nichts mehr zu erfahren war. Konnte somit auch kein vollständiges Bild des ganzen Gräberfeldes mehr gewonnen werden, so liegen nunmehr doch fast 50 Gräber vor, die zum größeren Teil unter wissenschaftlicher Aufsicht erhoben wurden.

Faka, Bez. Omortak (Nordbulgarien), fand man neben Scherben 1 Schwert, 1 Hiebmesser, 1 Schildbuckel, 1 Zaumzeug und 1 Lanzenspitze, nach P. Popow zweifellos ein Grabfund (Bull. Inst. Arch. Bulgare 7, 1932/33, 349ff. mit Abb.). Knochen wurden nicht beobachtet, die Gegenstände tragen Brandpatina. Wichtig in unserem Zusammenhang ist das Langschwert mit rhombischem Griffquerschnitt, Abschlußknopf und glockenförmiger Parierstange. Es ist einmal verbogen und 98,7 cm lang. Das kräftig profilierte Blatt hat eine größte Breite von 4,2 cm und ist beiderseits der Mittelrippe und unter Freilassung der Schneidkanten mit eingepunzten Dellen verziert. Reste der Eisenscheide sind erhalten. Das Stück ähnelt sehr ostgermanischen Schwertern, doch ist die Verzierungs-technik in Ostdeutschland überwiegend Ätzung. Popow datiert den Fund in die Zeit von 250—100 v. Chr. Neuerdings veröffentlichte S. Stephanov ein gleich verziertes Schwert aus einem reichen Spätlatène-grabe von Lesičeri, Bez. Tirnovo (Bull. Inst. Arch. Bulgare 13, 1939, 320 u. Abb. 343a).

Im Museum Sofia sah ich unter der Inv.Nr. 2705 eine Lanzenspitze aus Nadeschda, Bez. Lowetsch (Nordbulgarien), deren Blatt beiderseits des starken Mittelgrates ein reiches Tremolierstichmuster aus je drei blattparallelen Linien und einer Zickzacklinie zwischen den äußeren beiden Längslinien trägt. Die Tülle hat rhombischen Querschnitt, die Nietlöcher in der Tülle zeigen Kerben. Unter der Inv.Nr. 2704 befindet sich ein Hiebmesser mit beiderseitiger Blutrinne vom gleichen Fundort. An der keltischen Zugehörigkeit dieses Stückes möchte ich nicht zweifeln, doch soll es bei der Behandlung der verzierten Waffen nicht unerwähnt bleiben.

* Die Grabung währte von Mitte November 1938 bis Ende Februar 1939, unterbrochen nur durch eine von heftigem Kälteeinbruch erzwungene kurze Arbeitspause; sie wurde finanziert aus den laufenden Mitteln der hessischen Denkmalpflege mit namhafter Unterstützung durch die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt a. M.